

GESCHICHTEN AUS DER PRAXIS

Was MMW-Leser erleben

Für jede veröffentlichte
Geschichte erhalten Sie
bis zu 150 Euro!

Das kleine Wunschkind schreit wie am Spieß

Hier kann nur die Ärztin helfen – oder?

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: cornelius.heyer@springer.com



Sie hatten ihn sich so sehr gewünscht. Sie hatten so lange auf ihn gewartet. Sie waren nicht ganz so alt wie Sara und Abraham, aber die biologische Uhr tickte bereits bedenklich. Und dann war er am Ende doch noch auf dem Weg, ihr „Stammhalter“.

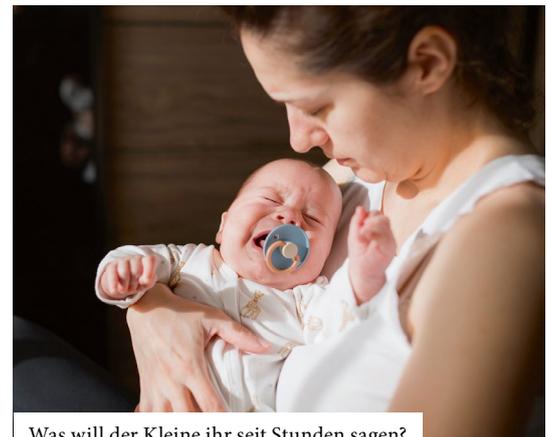
Aber auch die errechnete Ankunft verzögerte sich. Der eingereichte Urlaub des Mannes wurde immer kürzer und kürzer, bis schließlich, an seinem letzten freien Tag, der Spross doch noch das Licht der Welt erblickte. Gleich danach musste der frischgebackene Vater seine neue Arbeitsstelle in hoher leitender Position 60 Kilometer entfernt antreten.

Mutter und Kind wurden schließlich aus der Klinik nach Hause entlassen. Schon kurze Zeit später erhielt ich einen telefonischen Hilferuf der Mutter. Das Kind schreie seit Stunden wie am Spieß und könne nicht beruhigt werden. Sie müsse den Kleinen sofort bei mir vorstellen. Sprach's und kam mit dem Taxi, das schreiende Bündel fest an sich gepresst, zu mir in die Praxis. Der Vater raste über die Autobahn und kam hinzu. Panik in beiden Gesichtern.

Nach gründlicher Untersuchung des prächtigen Kerlchens fand sich kein pathologischer Befund,

auch keine Hodentorsion – alles gut, könnte man meinen. „Wann hat ihr Kind eigentlich zum letzten Mal etwas zu essen bekommen?“ fragte ich die völlig überforderte Mutter. „Ach so, ähm ...“, war die Antwort. Der Kleine bekam ein Fläschchen, beruhigte sich und schlief selig ein. ■

Dr. med. Luise Hess, Darmstadt



Was will der Kleine ihr seit Stunden sagen?

Ein weniger steifer Umgang mit Verstorbenen setzt sich durch

Die Bestattungskultur hat sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt und wandelt sich weiter. Waren früher Begräbnisse auf dem örtlichen Friedhof üblich, so gibt es heute vielfältige Möglichkeiten wie den Friedwald oder die Seebestattungen. Man kann sogar seine Asche zu einem Diamanten pressen lassen.

Auch Abschiedsrituale gehörten schon immer zum Leben und zum Sterben der Menschen. Erlebte man in früheren Jahren bei der Leichenschau noch, dass den



So könnten Sie nach Ihrem Tod funkeln.

ungewöhnlich. Eine ältere, stets humorvolle Dame, gefühlt ihr Leben lang Kettenraucherin, war an den Folgen des Ni-

Verstorbenen ein Kreuz oder eine Bibel in die Hände gelegt wurde, so überwiegen heute Blumen oder Blätter. Was ich vor einiger Zeit erlebte, war aber doch etwas

kotinkonsums verstorben. Diesen hat sie bis zuletzt nicht aufgegeben; noch im Rollstuhl hatte sie auf der Terrasse mit ihren Angehörigen geraucht. Folgerichtig legten diese ihr statt Blumen ihre angebrochene letzte Zigarettenpackung in die Hände!

Denke ich jetzt an die nächsten Jahre, so ist damit zu rechnen, dass bei der Leichenschau ein Smartphone oder dergleichen bei den Verstorbenen zu sehen sein wird. ■

Dr. med. Thomas Urch, Wilster